



2015

Themen • Projekte • Perspektiven



Caritasverband
Rhein-Kreis Neuss e.V.

Caritasverband Rhein-Kreis Neuss e.V.

Montanusstraße 40
41515 Grevenbroich
Tel.: 02181/238-00
Fax: 02181/238-111
E-Mail: info@caritas-neuss.de
Internet: www.caritas-neuss.de

Caritasrat

Msgr. Guido Assmann (Vorsitzender)
Msgr. Jochen Koenig (stv. Vorsitzender)
Berthold Bonekamp
Georg Breuer
Dr. Arnulf Hennemann
Klaus Karl Kaster
Walter Pesch
Jutta Stüsgen

Vorstand

Norbert Kallen
Hans Werner Reisdorf

Abteilungsleiter

Martin Braun (Kinder, Familien, Senioren)
Peter Brunsbach (Verwaltung)
Dirk Jünger (Soziale Dienste)

Koordination

Karola Fischer-Wolff (Ambulante Dienste)
Anke Kuthe (Stationäre Seniorendienste)

Impressum:

Caritas Jahresbericht 2015 - Themen · Projekte · Perspektiven

Herausgeber: Caritasverband Rhein-Kreis Neuss e.V. · Hans W. Reisdorf (V.i.S.d.P.) · Montanusstraße 40 · 41515 Grevenbroich
Tel.: 02181/238-00 · Fax: 02181/238-111 · E-Mail: info@caritas-neuss.de · Internet: www.caritas-neuss.de

Redaktion: Jochen Smets Journalistenbüro · Tel.: 02163/990000 · smets@text-kontor.com

Fotos: Peter Wirtz, Dormagen · Tel.: 02133/90642 · fotowirtz@aol.com

Layout: Werbeatelier Decker · Tel.: 02111/99547466 · atelierdecker@arcor.de

Druck: satz- und druckprojekte TEXTART verlag, Solingen, textart@t-online.de

Vorwort

Seite 04 – 05

Querschnitte – unser Schwerpunktthema

Seite 06 – 09



Kinder, Familien, Senioren

Seite 10 – 15

Erziehungs- und Familienberatung • esperanza • Gemeindec Caritas
Familie und Jugend • Senioren



Ambulante Dienste

Seite 16 – 21

Caritas-Pflegestationen • Palliativpflege • Qualitätssicherung
Haus-Notruf-Dienst



Stationäre Seniorendienste

Seite 22 – 27

Fachseminar für Altenpflege • Caritashaus Hildegundis von Meer
Caritashaus St. Elisabeth • Caritashaus St. Barbara
Seniorenzentrum Nievenheim • Caritashaus St. Theresienheim
Caritashaus St. Aldegundis • Qualitätsmanagement stationäre Seniorendienste



Soziale Dienste

Seite 28 – 33

Suchtkrankenhilfe
Gefährdetenhilfe/Wohnungslosenhilfe
Fachdienst für Integration und Migration • Arbeit und Beschäftigung

Caritas Fakten und Zahlen

Seite 34 – 35

Integration ist keine Einbahnstraße. Sie erfordert Einsatz und Bereitschaft zur Veränderung – auf beiden Seiten.

Tag für Tag setzen sich Menschen in unseren Städten und Gemeinden, in Kirchengemeinden, in Sportverbänden, in Jugendrichtungen mit großem ehrenamtlichem Engagement dafür ein, dass Flüchtlinge bei uns ankommen können.

Die Spendenbereitschaft ist groß: seien es Kleidung, Möbel oder z.B. Fahrräder. Viele spenden Zeit, um Kindern und Erwachsenen zu helfen, die Langeweile in den Unterkünften zu vertreiben; um Flüchtlinge beim Spracherwerb zu unterstützen; um ihnen beim Wohnungs- umzug zu helfen. Trotz anderslautender Vorhersagen lässt die Hilfsbereitschaft nicht nach.

Auch unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im Fachdienst für Integration und Migration sind durch die große Zahl der Flüchtlinge in erheblichem Maße

gefordert. Viele Flüchtlinge suchen den Fachdienst auf, um Unterstützung zu erhalten beim Gang durch den Bürokratiendschungel. Sie nehmen in hoher Zahl an unseren Sprachkursen teil. Dankbar sind wir, dass wir für die Beratung von Flüchtlingen und für die Koordinierung und intensive Begleitung der Ehrenamtlichen aus Kirchensteuer-Mitteln zusätzliche Stellen erhielten. Daneben werden die anderen Aufgaben der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Fachdienstes nicht weniger.

Wenn allerdings in Diskussionen über die Zahl der Flüchtlinge debattiert wird, was können wir leisten, was ist zu leisten, sollten wir uns in Erinnerung rufen, welche Leistungen unsere Gesellschaft in der Vergangenheit erbracht hat: bei der Aufnahme

Januar
In Kaarst startet
das Netzwerk 55
plus



Wiedereröffnung des
Caritas-Kaufhauses Neuss
nach Komplett-Renovierung
März



Festakt: 40 Jahre
Fachambulanz für
Suchtkranke
Juni



Februar

Helena Langer über-
nimmt die Leitung
der Caritas Pflege-
station Neuss-Nord



April

Der FIM mit Dorota
Hegerath übernimmt
die Koordinierung
der ehrenamtlichen
Flüchtlingshilfen im
Rhein-Kreis Neuss

Mai
Start des
„Repair Café“
in Nievenheim



Juli

Zwei Caritashäuser
unter neuer Leitung:
André Dewies im
Seniorenzentrum
Nievenheim und
Lysann Kirmes im
St. Elisabeth



Hans W. Reisdorf und Norbert Kallen (v.l.)

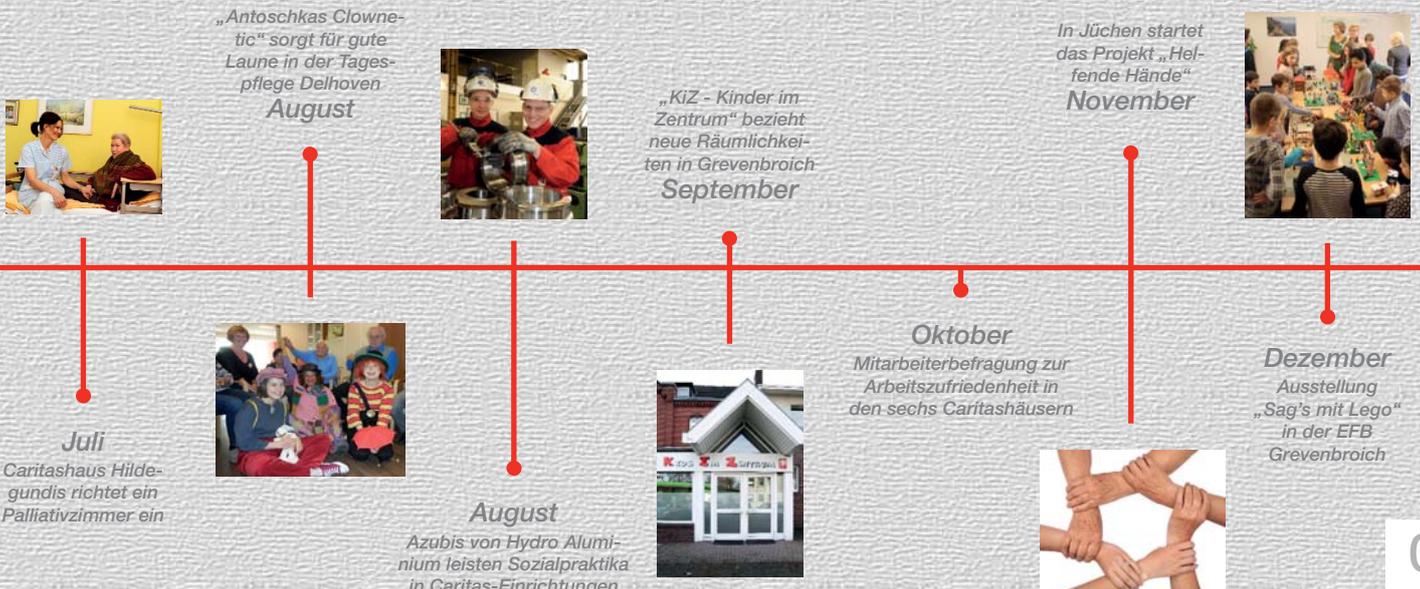
der Flüchtlinge nach dem 2. Weltkrieg, bei der Integration der sogenannten Gastarbeiter, bei der Aufnahme vieler Menschen aus Osteuropa nach dem Fall der Mauer. Sicherlich haben wir viele Fehler bei der Integration gemacht; Fehler sind dazu da zu lernen: Es ist so schnell wie möglich die Sprache zu erlernen, der Zugang zum Arbeitsmarkt ist Voraussetzung für wirtschaftliche Unabhängigkeit. Dabei ist Integration keine Einbahnstraße: Wer bei

uns lebt, muss sich an die Regeln unserer Gesellschaft halten. Aber unsere Regeln, unser Zusammenleben werden sich verändern, wie so oft in unserer Geschichte. Gelassenheit tut dabei Not!

Herzlichen Dank an alle Mitarbeitenden, die engagiert trotz mancher Schwierigkeiten ihre Arbeit vorantreiben. Ohne Zuschüsse, Kostenbeteiligungen, Stiftungsbeteiligungen und Spenden ist unsere Arbeit nicht zu leisten. Wir danken insbesondere dem Rhein-Kreis Neuss und den Städten und Gemeinden, dem Landschaftsverband Rheinland und dem Land NRW sowie dem Diözesan-Caritasverband für das Erzbistum Köln.

Norbert Kallen
Vorsitzender

Hans W. Reisdorf
stv. Vorsitzender





Die **Hilfe für Flüchtlinge** war 2015 das beherrschende Thema in der Arbeit der Caritas. Es gibt ermutigende Beispiele.

Der Caritasverband Rhein-Kreis Neuss hat Neuland betreten. Zum ersten Mal in seiner Geschichte tritt der Verband als Betreiber einer Flüchtlingsunterkunft auf. Anders als in anderen Einrichtungen im Rhein-Kreis, in denen die Caritas beratend, unterstützend und begleitend aktiv ist, geht der Verband in der neuen Einrichtung am Nordbad, die im November 2015 eröffnet wurde, noch einen Schritt weiter. „Wir übernehmen damit noch mehr Verantwortung für die Integration von Flüchtlingen“, betont Caritas-Vorstand Norbert Kallen. 92 Plätze bietet die Unterkunft im Neusser Norden. Für die Ausschreibung der Stadt hatten die Caritas und der Neusser Kreisverband des Deutschen Roten Kreuzes ein gemeinsames Konzept erarbeitet und den Zu-

schlag erhalten. „Die Zusammenarbeit war von Anfang an ausgesprochen offen, konstruktiv und vertrauensvoll“, sagt DRK-Geschäftsführer Marc Dietrich. „Es ist eine sehr positive Erfahrung, wenn zwei so große Organisationen in einem solchen Projekt neue Wege gehen. Ich empfinde das als spannend und sehr lehrreich.“

Arbeit in der Flüchtlingsunterkunft Nordbad

Während das DRK den technischen und organisatorischen Teil des Betriebs abdeckt, ist die Caritas für den sozialarbeiterischen Bereich verantwortlich. Dafür ist Avery Toppan zuständig. Sie ist die erste

Die Caritas-Mitarbeiterinnen Avery Toppan (r.) und Agnes Pietrwoski (l.) im Gespräch mit einer Flüchtlingsfamilie aus Syrien.



92 Flüchtlinge finden in der neuen
Unterkunft am Nordbad Platz.

Ansprechpartnerin für die großen und kleinen Probleme, die Menschen haben, die sich in einem fremden Land orientieren und zurechtfinden möchten. Sie beantwortet Fragen zum Asylverfahren, stellt Kontakt zum Jobcenter her oder vermittelt Flüchtlinge in Integrationskurse, die beim Caritas-Fachdienst für Integration und Migration angeboten werden. Die Caritas-Mitarbeiterin ist zudem Schnittstelle zu Behörden, Kindergärten und Schulen.

Enorme Hilfsbereitschaft

Bemerkenswert ist die hohe Akzeptanz, die die Flüchtlingseinrichtung im Umfeld genießt. Das liegt auch daran, dass Caritas und DRK von Anfang an auf Transparenz gesetzt haben. Mit einem Tag der offenen Tür wurde die Containeranlage der Bevölkerung vorgestellt. Jeder konnte durch alle Räume gehen. An Stehtischen bestand die Möglichkeit, mit Caritas- und DRK-Mitarbeitern ins Gespräch zu kommen. Schon am ersten Tag gab es 60 (!) Zusagen von Ehrenamtlichen, die helfen wollten. Dieses Engagement ist bis heute ungebrochen. Täglich gibt es Angebote zum Beispiel zur Freizeitgestaltung oder Sprachförderung, die von Ehrenamtlichen getragen werden. Auch deswegen ist die Stimmung unter den Flüchtlingen gut, obwohl verschiedenste Nationalitäten – vor allem aus Syrien, Afghanistan, Irak und Iran – hier auf beengtem Raum unter einem Dach leben. Weil die Atmosphäre sowohl nach innen als auch nach außen positiv ist, kann auf einen Sicherheitsdienst komplett verzichtet werden.

Da die ehrenamtliche Arbeit gerade in der Flüchtlingshilfe komplex und angesichts der Familienschicksale und der Sprachbarriere oft schwierig



ist, leistet der Caritasverband hier Begleitung und Unterstützung. So bietet der Verband inzwischen für das gesamte Kreisdekanat Neuss eine Gruppen-Supervision für Ehrenamtliche in der Flüchtlingshilfe an.

Probleme bei der Integration

Natürlich gibt es in der Integration von Flüchtlingen trotz aller Bemühungen viele Probleme. Dazu gehören lange Wartezeiten bei Anträgen auf Familienzusammenführung oder Verzögerungen bei der sprachlichen und beruflichen Integration. Für den Caritasverband – insbesondere in und mit den Pfarrgemeinden – steht ungeachtet dessen stets im Mittelpunkt, Menschen, die vor Krieg, Not und Verfolgung geflohen sind, zu helfen. Darum hat der Caritas-Fachdienst für Integration und Migration im April 2015 die Koordinierung der ehrenamtlichen Angebote im gesamten Rhein-Kreis Neuss übernommen.

Gerade die Vernetzung der ehrenamtlichen Angebote trägt sehr zu einer effektiven und passgenauen Hilfe bei. Eine Plattform hierzu bietet die Website www.neue-nachbarn-im-kreis-neuss.de.

Querschnitte – unser Schwerpunktthema



Kinderbetreuung (oben) und gemeinsames Lernen (rechts) im SprachTreff.

„Neue Nachbarn im Dialog“

Und so gibt es viele ermutigende Beispiele, wie Menschen vor Ort ihren kleinen Beitrag zu einer großen Aufgabe leisten. Eines ist jeden Dienstag von 10 bis 12 Uhr im Mehrgenerationenhaus in Dormagen zu erleben. Hier hat der Caritasverband den SprachTreff „Neue Nachbarn im Dialog“ ins Leben gerufen. Einmal pro Woche finden sich hier rund zehn Ehrenamtler ein, die Flüchtlingen erste Deutschkenntnisse vermitteln. Der Begriff „SprachTreff“ suggeriert schon, dass es hier nicht um Pauken geht, sondern um Lernen und Kennenlernen in angenehmer, ungezwungener Atmosphäre. Nicht zuletzt deswegen ist der Enthusiasmus enorm – sowohl unter den Helfern, als auch unter den Flüchtlingen. Der Stamm der Cafebesucher liegt bei 30 Personen, die nicht jede Woche, aber doch regelmäßig kommen. Der Caritasverband un-

terstützt das Ganze mit der Bereitstellung von Manpower, Räumlichkeiten und Lernmaterialien. Als vorteilhaft erweisen sich zudem die kurzen Wege zu den Caritas-Fachdiensten im Haus der Familie, etwa der Sozialberatung oder der Schwangerschaftsberatung *esperanza*, die im Jahr 2015 zahlreichen Flüchtlingsfamilien und schwangeren Frauen mit Unterstützung und psychosozialer Beratung zur Seite stand.





Enge Vernetzung im Haus der Familie

Die enge Vernetzung im Haus der Familie zeigt das Beispiel einer Familie aus Afghanistan, die auf Wunsch des Wohnungsamtes Dormagen im Wohnmodell „Haus der Familie“ aufgenommen wurde. Die Familie ist sehr integrationsbereit, be-

nötigt jedoch eine geregelte Umgebung sowie Unterstützung in der Betreuung ihrer beiden Kinder. Die Kita im Haus der Familie nahm den jüngsten Sohn im August 2015 mit 14 Monaten auf. Die Eltern sind regelmäßig beim SprachTreff dabei und begleiten inzwischen andere Flüchtlinge in die Beratung des Caritas-Fachdienstes für Integration und Migration.

Solide Basis für die Integration

Die im SprachTreff gepflegte Zwanglosigkeit ist übrigens nicht zu verwechseln mit Konzeptlosigkeit. Denn es ist eine riesige Herausforderung, einer sehr heterogenen und in der Zusammensetzung öfter wechselnden Lerngruppe mit meist minimalen Deutsch- und rudimentären Englischkenntnissen beim Spracherwerb zu helfen. Deshalb hat das Ehrenamtler-Team unter Federführung des ehemaligen Grundschulleiters Rudolf Pehe ein durchaus professionelles methodisch-didaktisches Konzept entwickelt. Es beruht auf den Säulen Alphabetisierung, Wortschatzerweiterung und Gesprächsführung. Dank der vielen ehrenamtlichen Helfer kann in Kleingruppen gearbeitet werden, so dass je nach Lernfortschritt eine optimale individuelle Förderung in verschiedenen Niveaustufen möglich ist. Natürlich kann der SprachTreff keinem Flüchtling in ein paar Wochen fließendes Deutsch beibringen – aber sehr wohl eine solide Basis für die sprachliche Integration legen.





Kinder, Familien, Senioren

Erziehungs- und Familienberatung • esperanza • Gemeindec Caritas
Familie und Jugend • Senioren

Das neue Projekt „MoKKa“ ermöglicht Begegnung durch Kunst und Kultur – nicht nur für Menschen mit Demenz.

2015 startete der Caritasverband das ambitionierte Projekt „MoKKa“ in Grevenbroich. Es wird gefördert insbesondere durch die Stiftung Wohlfahrtspflege und ist eingebunden in das Bundesprogramm „Lokale Allianzen für Menschen mit Demenz“. Der Diözesan-Caritasverband für das Erzbistum Köln e.V. und die Sparkasse Neuss unterstützen das Projekt ebenfalls.

Ambitioniert ist MoKKa, weil hier erstmalig im Rhein-Kreis Neuss in Kooperation mit Kunst- und Kulturanbietern ein Mosaik aus künstlerischen und kulturellen Angeboten und Aktionen auch für Senioren mit eingeschränkten kognitiven Fähigkeiten, zum Beispiel bei Demenz oder nach einem Schlaganfall, entstanden ist.

Mosaik aus Kunst- und Kulturangeboten

Kunst und Kultur haben oft eine erstaunliche Wirkung, insbesondere auf ältere Menschen und Menschen mit Demenz. Bekannte Melodien, Verse oder Bilder lösen positive Erinnerungen aus. Durch Singen, Malen oder andere kreative Tätigkeiten öffnen sich Menschen mit Demenz. Auch wenn geistige Fähigkeiten abnehmen, bleiben Gefühle und das Gespür für die Atmosphäre einer Situation erhalten. Über diese emotionale Ebene ist ein Zugang viel leichter.

Diesen Zugang öffnet MoKKa über ein „**Mosaik aus Kunst- und Kulturangeboten**“:

Konzerte, Museumsführungen, Theaterbesuche, Kunstausstellungen, Gottesdienste, Lesungen oder Malkurse.



Im Projekt „MoKKa“ bleiben demenziell veränderte Menschen in der Mitte der Gesellschaft - ob nun durch einen Museumsbesuch oder im Austausch mit ehrenamtlichen Begleitern.





Gemeinsames Musizieren gehört ebenfalls zum Programm.

Ehrenamtliche Kulturbegleiter

Die Kunst- und Kulturszene, die der Caritasverband in dieses Projekt einbezieht, umfasst nicht nur Kunst- und Kulturanbieter sowie das Kulturamt der Stadt Grevenbroich, sondern auch die Lebenskultur der Grevenbroicher Stadtteile, so etwa die Schützenfeste oder die Angebote der Kirchen – vom Chor bis zum Pfarrfest.

Ziel ist, bestehende und neue kulturelle Angebote so zu gestalten, dass auch Menschen mit Demenz oder nach einem Schlaganfall weiterhin teilnehmen können. Unterstützt und begleitet werden sie

durch ihre Angehörigen oder durch ehrenamtliche Kulturbegleiter.

So hat sich der MoKKA-Termin kalender im Jahr 2015 bereits gut mit spannenden Veranstaltungen gefüllt – vom Workshop für Kunst- und Kulturanbieter über Seminare für die Kulturbegleiter bis hin zu Gottesdiensten, Mundartnachmittagen, Atelierbesuchen und Konzerten. Und Anfang 2016 folgt die Eröffnung eines Kulturcafés in der Südstadt.



Kinder im Blick

Kurs für Eltern in Trennung

Wenn Eltern sich trennen, verändert sich einiges, auch für die Kinder. Gemeinsam mit Müttern und Vätern haben die Erziehungs- und Familienberatungsstellen des Caritasverbandes in Grevenbroich und Neuss daher das Projekt „Kinder im Blick“ gestartet. Es richtet sich an Eltern in Trennung. Bei dem an der Ludwig-Maximilians-Uni München entwickelten Programm stehen drei Fragen im Fokus:

- Wie kann ich die Beziehung zu meinem Kind positiv gestalten und seine Entwicklung fördern?
- Was kann ich tun, um Stress zu vermeiden und abzubauen?
- Wie kann ich den Kontakt zum anderen Elternteil im Sinne meines Kindes gestalten?

In getrennten Gruppen lernen die Eltern u.a., wie sie eine gute Beziehung zu ihrem Kind pflegen können, ohne es zu vereinnahmen, wie sie auf Fragen oder unangenehme Gefühle des Kindes richtig reagieren oder wie sie für sich selbst neue Lebensperspektiven gewinnen können. Nach dem erfolgreichen Start 2015 werden 2016 weitere Kurse angeboten.

Projekt babybedenkzeit

Elternpraktikum für Jugendliche in Grevenbroich

Elternschaft bedeutet viel Freude, aber auch große Verantwortung. Mit „babybedenkzeit“, dem Real-Care Elternprogramm, erhalten Jugendliche die Möglichkeit sich frühzeitig mit ihrer Lebensplanung auseinanderzusetzen und zu erleben, wie ein eigenes Kind ihr Leben verändern würde. Seit 2015 bietet die Schwangerschaftsberatungsstelle esperanza in Kooperation mit der Caritas-Suchtkrankenhilfe und der Stadt Grevenbroich das präventive Projekt babybedenkzeit an Grevenbroicher Schulen an. Schülerinnen und Schüler der 9. und 10. Klassen erhalten während einer Projektwoche einen realistischen Einblick in das Leben mit einem Säugling. Dazu bekommen sie Babysimulatoren, die sie selbst rund um die Uhr versorgen müssen. Eine integrierte Software löst alle Bedürfnisse und Reaktionen eines Babys aus.

Begleitend zum Elternpraktikum beschäftigen sich die Jugendlichen mit den Themen Sexualität, Partnerschaft, Schwangerschaft, Alkohol und Drogenmissbrauch in der Schwangerschaft sowie Entwicklung des Kindes im ersten Lebensjahr. Auf diese Weise erwerben sie Wissen und Fähigkeiten, die ihnen helfen, eine reflektierte Entscheidung zu treffen, wann sie sich der Aufgabe, Mutter oder Vater zu sein, gewachsen fühlen.

Realistischer Einblick ins Elternleben: Wie ein echtes Baby wollen die Simulatoren gefüttert, gewickelt und in den Armen gewiegt werden.



Die **Lotsenpunkte** bieten einen unkomplizierten Zugang zum Hilfesystem.



Das Café Kultus ist der neueste Lotsenpunkt. In lockerer Atmosphäre kann man hier kleinere Probleme angehen oder einfach nur plaudern.

Manchmal ist es nur eine Glühbirne, die gewechselt werden muss. Oder man braucht Hilfe beim Ausfüllen eines Behördenformulars. Oder einfach nur jemanden zum Reden.

Früher half bei den kleinen Sorgen und Nöten des Alltags die Nachbarschaft. Doch gerade in Neubaugebieten oder in Stadtteilen mit hoher Fluktuation gibt es solche gewachsenen sozialen Strukturen kaum noch. Darum hat der Caritasverband in Grevenbroich mit der Pfarreiengemeinschaft Niedererft, Elsbach/Erft und Vollrather Höhe die „Lotsenpunkte“ ins Leben gerufen.

Die Lotsenpunkte sind Anlaufstellen für Menschen, die in Not sind oder eine kleine Alltagshilfe brauchen. 17 Ehrenamtliche, die für diese Aufgabe geschult wurden, stehen dort als Soziallotsen zur Verfügung. Sie bieten einen niedrighschwelligem, unkomplizierten Zugang zum Hilfesystem. Das Angebot ist für jedermann offen. Feste Lotsenpunkte

gibt es in Elsen (Carl-Sonnenschein-Haus) und in Kapellen („Café Alltäglich“). Auch über eine Hotline (0157/54343892) können Hilfeanfragen gestellt werden. Ende 2015 wurde zudem ein neuer Lotsenpunkt im Café Kultus am Marktplatz direkt in der Grevenbroicher Fußgängerzone eröffnet – zweimal pro Woche sind dort Soziallotsen für Hilfesuchende da. Die entspannte Atmosphäre im Café-Ambiente macht den Zugang noch leichter: Man kann einfach nur zuhören und reinschnuppern oder eine Frage zu einem konkreten Anliegen stellen.

Sind die Probleme zu groß, um im ehrenamtlichen Rahmen geklärt zu werden, stellen die Soziallotsen den Kontakt zum Caritas-Fachdienst her. Umgekehrt gelingt es den Soziallotsen immer wieder, Probleme so früh aufzufangen, dass sie gar nicht erst zu groß werden.



Ambulante Dienste

Caritas-Pflegestationen • Palliativpflege • Qualitätssicherung
Tagespflege „Der Alte Salon“ • Haus-Notruf-Dienst

Im Wandel der Zeit gelingt den **Ambulanten Pflegediensten** der Spagat zwischen Professionalität und Zuwendung.

In der Ambulanten Pflege gibt es die Zeit vor 1995 und die Zeit danach. 1995 war das Jahr, in dem die Pflegeversicherung in Kraft trat.

Sie löste endgültig ein Jahrzehnte altes System ab, in dem die Gemeindepflegeschwester die Familien vor Ort in der Versorgung, Betreuung und Begleitung pflegebedürftiger Angehöriger unterstützte.

Die ersten Ansätze für eine Professionalisierung der Pflege gab es allerdings schon weit vor 1995. Die ersten Caritas-Pflegestationen in Neuss wurden 1978 gegründet. Vorher gab es in der Ambulanten Pflege keine Diensträume und keine zentrale Anlaufstelle. Wer Hilfe brauchte, wandte sich an das Pfarrbüro. Darum legte der Verband schon damals großen Wert auf professionelle Strukturen. Dazu gehörten ein hoher Anteil ausgebildeter Pflegefachkräfte und eine umfassende Dokumentation der pflegerischen Tätigkeit.



Blick zurück: Caritas-Pflegefachkraft mit Dienstwagen in den 1980er Jahren.

Kaffee trinken nach dem Pflegedienst

Die massivste Veränderung brachte die Pflegeversicherung in Bezug auf den Faktor Zeit. Pro Patient hatten und nahmen sich die Pflegekräfte früher mindestens eine Stunde. Dass der Pflegedienst vor dem Pflegebesuch am Kiosk Halt machte, um die Zeitung und Brötchen mitzubringen, war keine Seltenheit. In der Pflege wurde mitunter improvisiert, weil es noch keine Standards gab. Zudem hatte Pflege neben der körperlichen Versorgung durchaus auch einen seelsorgerischen, sozialarbeiterischen Aspekt. Begleitung, Unterstützung und Zeit für ein Gespräch gehörten dazu. Es war üblich, dass die Ehefrau den Tisch deckte, während die Schwester beim Ehemann den Verband wechselte. Anschließend wurde gemeinsam Kaffee getrunken.

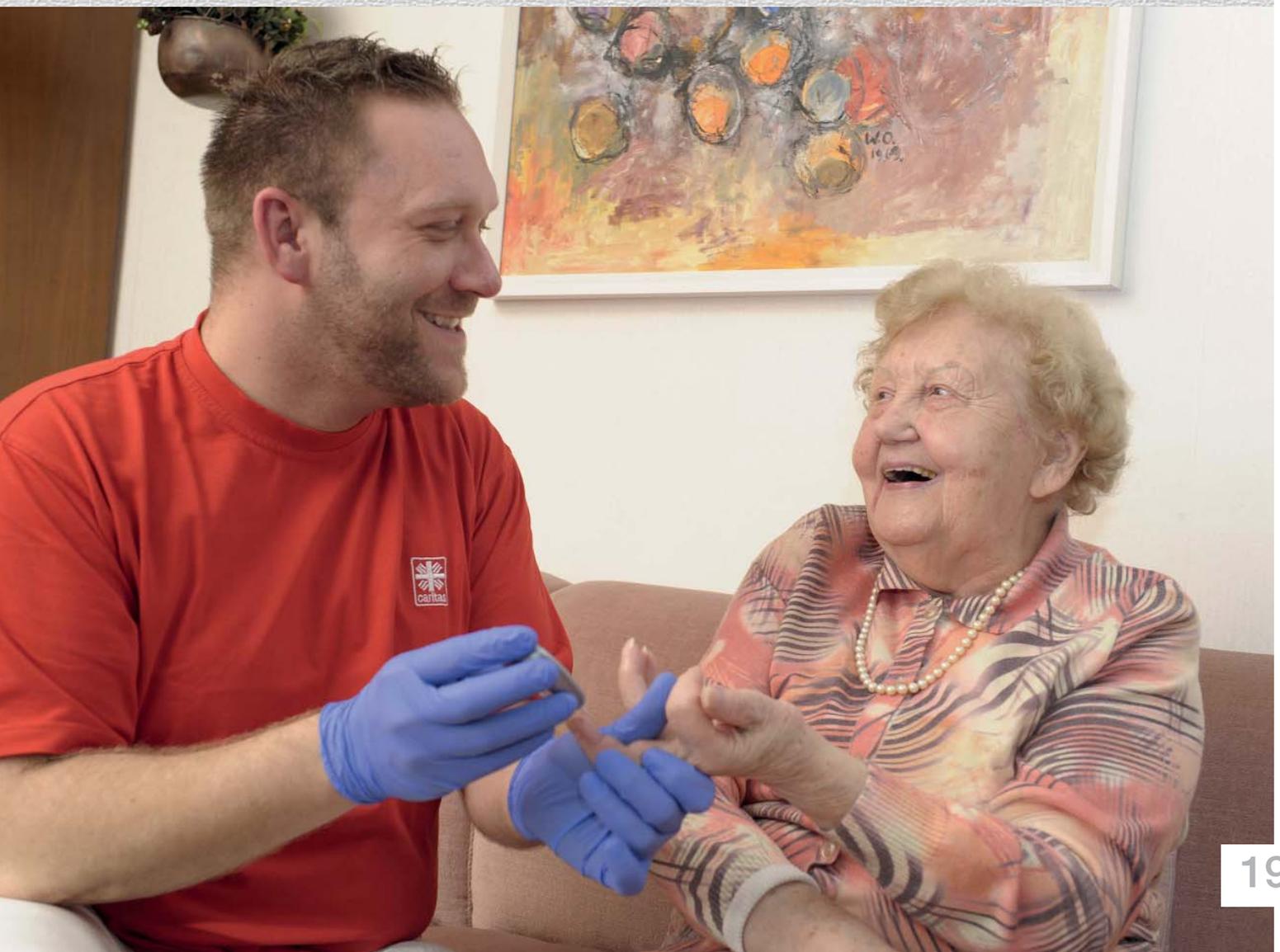
Es gibt keinen Grund für nostalgische Schwärmerien über die guten alten Zeiten. Die Pflege musste und muss mit der Zeit gehen. Der Bedarf an professioneller Pflege ist aufgrund der höheren Lebenserwartung und der Erosion von Familienstrukturen erheblich gewachsen. Hatte eine Pflegekraft früher pro Tag drei bis vier Pflegebedürftige

Den Caritas-Pflegekräften gelingt der Spagat zwischen professioneller Fachlichkeit und menschlicher Zuwendung.

zu versorgen, sind es heute 15 bis 20. Die Pflegeversicherung hat diese Entwicklung aufgegriffen und beschleunigt, weil das neue Angebot Nachfrage schuf. Im Jahr 2015 haben die Ambulanten Dienste im Rhein-Kreis Neuss über 700 Patienten gepflegt.

Einschneidende Veränderungen

Die Umstellung betraf alle Bereiche der Pflege. Das Abrechnungssystem wurde geändert. Neben die Krankenkassen, die Pflegeleistungen früher einfach auf ärztliche Verordnung pauschal erstattete, trat die Pflegekasse. Leistungskataloge wur-



Ambulante Dienste



Der Teamgedanke wird in den Ambulanten Diensten intensiv gepflegt.

den eingeführt, die Pfl egetätigkeit in einzelne Module gegliedert. Heute gibt es 30 Module – von Ganzkörperpflege bis Bettwäschewechsel. Jedes hat einen festen Zeit- und Kostenrahmen. In Pflegestufen ist festgelegt, welches Budget für die Pflege zur Verfügung steht. Welche Module benötigt werden, wird im Gespräch mit dem Patienten beziehungsweise dem Angehörigen und dem Pflegedienst vereinbart. Das klingt technokratisch und ist es auch. Der Bürokratieaufwand ist enorm gestiegen. Heute werden Tourenpläne geschrieben, Arbeits- und Fahrtzeiten minutiös erfasst.

Hohe Identifikation

Die Pflegeversicherung hat einen Kulturwandel für alle Mitarbeiter nach sich gezogen: Gerade für einen Caritasverband, der die Nächstenliebe im Namen trägt, kann es nicht der Anspruch sein, bei hilfebedürftigen Menschen Pflegevorgänge abzuwickeln und möglichst geräuschlos zu verschwinden. Ambulante Pflege bei der Caritas ist ein Spagat zwischen professioneller Fachlichkeit und

liebvoller Zuwendung. Glaubt man den Rückmeldungen vieler Patienten und Angehörigen, gelingt dieser Spagat. Denn die Mitarbeiter identifizieren sich sehr mit ihrem Beruf. Der Teamgedanke wird gelebt und gepflegt. Und es ist eine Selbstverständlichkeit, dass die Mitarbeiter in vielen Fällen, etwa in Sterbesituationen, mehr geben als die Pflegeversicherung erstattet.

Fachkraftquote nahe 100 Prozent

Heute sind in den fünf Caritas-Pflegestationen (Neuss-Nord, Neuss-Mitte/Süd, Kaarst, Grevenbroich/Rommerskirchen und Dormagen) 92 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter beschäftigt. Lag der Anteil angelernter Pflegehilfskräfte früher bei über 50 Prozent, beträgt die Quote an dreijährig examinierten Pflegefachkräften heute annähernd 100 Prozent. Inzwischen bilden die Ambulanten Dienste des Caritasverbandes Rhein-Kreis Neuss auch ihren Pflegenachwuchs selbst aus.

Gestiegen ist zudem die fachliche Qualität und Bandbreite der Pflege, die sich mit zunehmendem

Alter der Pflegebedürftigen auf neue Krankheitsbilder einstellte. Das Deutsche Netzwerk für Qualitätsentwicklung in der Pflege hat Expertenstandards für verschiedenste Pflegebereiche entwickelt. Sie betreffen zum Beispiel die Themen Dekubitus, Sturz, Ernährung, Wunden, Überleitung oder Kontinenz und sollen helfen, Fehler in der Pflege zu vermeiden. Sie werden heute in allen ambulanten und teilstationären Einrichtungen der Caritas selbstverständlich umgesetzt. Leider wird die Erbringung der Expertenstandards von Pflegekassen bis heute nicht finanziert. Dies ist ein Beispiel dafür, dass die Anforderungen in der Pflege gestiegen sind, die Vergütung aber nicht.

Palliativpflege immer wichtiger

Mit der Palliativpflege entwickelte sich eine Pflegesparte, die sich auf die Situation schwerst kranker und/oder hochbetagter Menschen mit geringer Lebenserwartung spezialisiert hat. 19 Pflegefachkräfte im Caritasverband Rhein-Kreis haben eine Zusatzausbildung zur Palliativ-Fachkraft absolviert.

Note „Eins“ bei MDK-Prüfungen

Die intensiven Aktivitäten zur Qualitätssicherung und -steigerung tragen Früchte. Der Erfolg zeigt sich zum Beispiel alljährlich in den Prüfungen durch den Medizinischen Dienst der Krankenkassen. 2015 haben alle Caritas-Pflegestationen die Note „Eins“ bekommen – ohne jede Einschränkung. Ausdrücklich lobten die MDK-Prüfer die „gelebte Qualität“.

Den Pflege-Nachwuchs bilden die Ambulanten Dienste des Caritasverbandes selbst aus.





Stationäre Seniorendienste

Fachseminar für Altenpflege • Caritashaus Hildegundis von Meer

Caritashaus St. Elisabeth • Caritashaus St. Barbara

Seniorenzentrum Nievenheim • Caritashaus St. Theresienheim

Caritashaus St. Aldegundis • Qualitätsmanagement stationäre Seniorendienste

In einer **Mitarbeiterbefragung** haben die CaritasSeniorendienste die Arbeitszufriedenheit in den sechs Caritashäusern ermittelt.

Mitarbeiterzufriedenheit ist für jeden Arbeitgeber ein hohes Gut. Denn zufriedene Mitarbeiter leisten bessere Arbeit als unzufriedene – weil sie motivierter, engagierter und loyaler sind. Darum haben die CaritasSeniorendienste Rhein-Kreis Neuss ihren rund 500 Mitarbeitern in den sechs Caritashäusern nun Gelegenheit gegeben, deutlich ihre Meinung zu sagen. Dazu wurde das renommierte Institut „Great Place to Work“ mit der Durchführung einer Befragung beauftragt. Die Teilnahme war freiwillig und anonym – so konnte jeder ungeschminkt und ohne diplomatische Rücksichtnahme sagen, was ihm oder ihr an der Arbeit bei der Caritas gefällt oder eben nicht gefällt. Die ausgefüllten Fragebögen schickten die Teilnehmer direkt an „Great Place to Work“. Das war so gewollt: Kein Vorgesetzter hat auch nur einen ausgefüllten Fragebogen gesehen. Der Arbeitgeber kann so keinerlei Rückschlüsse auf den einzelnen Mitarbeiter ziehen.

Volle Transparenz

Die Teilnahmequote lag bei sehr ordentlichen 50 Prozent. Die Ergebnisse wurden in jeder Einrichtung vor allen Mitarbeitern bekannt gemacht. Auch das ist im Sinne der Transparenz gewollt: Die Ergebnisse sind nicht „Chefsache“. Sie werden eben nicht nur einem kleinen Führungskreis offenbart, sondern allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern – positive und negative Bewertungen kommen alle auf den Tisch.

Die Befragung gliederte sich in folgende fünf Kategorien:

- Glaubwürdigkeit
- Respekt
- Fairness
- Stolz
- Teamgeist

Die Ergebnisse zeigen, dass es in einigen Bereichen Verbesserungspotenziale gibt. Dies betrifft zum Beispiel die Kategorie „Teamgeist“. Sehr positiv stachen hingegen die Bewertungen zur Identifikation mit dem Beruf und dem Berufsethos heraus. Hohe Zustimmung erhielt auch die Frage, ob die Mitarbeiter für ihren Bereich viel Verantwort-





Zufrieden? Unzufrieden? Teils, teils? In einer Befragung konnten die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der CaritasSenioren Dienste ihrer Meinung freien Lauf lassen. In der Summe ergibt sich ein aufschlussreiches Stimmungsbild.

tung übernehmen. Zudem stellte sich heraus, dass sehr viele Mitarbeiter – trotz Kritik in Teilbereichen – noch lange für die CaritasSenioren Dienste arbeiten möchten.

Gemeinsames Arbeiten an Verbesserungen

Wie gehen die CaritasSenioren Dienste nun mit den vorliegenden Ergebnissen um? Nach der bereits erfolgten Vorstellung der Ergebnisse vor den Belegschaften der einzelnen Einrichtungen werden Mitarbeiter und Führungskräfte in Workshops gemeinsam die Ergebnisse analysieren und darüber diskutieren, was gut ist und was verbessert wer-

den kann. Kritik, Anregungen und Verbesserungsvorschläge sind ausdrücklich erwünscht.

Nachdem die CaritasSenioren Dienste vor zwei Jahren „Werte und Grundsätze der Mitarbeiterführung“ formuliert haben, stellt die Mitarbeiterbefragung nun einen weiteren Schritt zur Schaffung eines optimalen Arbeitsklimas und einer positiven Unternehmenskultur dar. Sie ist eine Etappe auf dem Weg zu einem sehr guten Arbeitsplatz. Weil die Befragung nur eine Momentaufnahme sein kann, soll sie in regelmäßigen Abständen wiederholt werden, um Entwicklungen aufzeigen, Positives bewahren und Negatives verbessern zu können.

Im Rahmen eines **Modellprojekts** hat das Caritashaus Hildegundis von Meer ein **Palliativzimmer** eingerichtet.

Der demografische Wandel erfordert neue Wege der Begleitung auf dem letzten Weg eines Menschen. Die Themen Hospiz und Palliativpflege im Caritashaus Hildegundis von Meer sind hier Stichworte. Leider kann das Angebot oft nicht mit dem Bedarf Schritt halten. Daher haben das Caritashaus Hildegundis von Meer in Osterath und die Hospizbewegung Meerbusch e.V. zum 1. Juli 2015 ein Modellprojekt initiiert. So wurde im Haus Hildegundis nach siebenjähriger konstruktiver Zusammenarbeit erstmals ein Palliativzimmer eingerichtet. Hier steht eine umfassende Palliativversorgung für schwerstkranke Menschen und deren Angehörige zur Verfügung. Das Palliativzimmer ist in den Wohnbereich 1 des Caritashauses integriert, aber nicht für Bewohner des Seniorenheimes ge-

dacht. Das Caritashaus stellt das Fachpersonal, während die Hospizbewegung die Belegung des Palliativzimmers koordiniert und für die ehrenamtliche Begleitung der dort lebenden Menschen sorgt.

Enge Einbindung der Angehörigen

Auch die Einrichtung des Zimmers lag in Händen der Hospizbewegung und des Caritashauses. Entstanden ist ein freundlicher Raum, der eher an ein Wohnzimmer denn an ein Krankenzimmer erinnert. Zum Konzept gehört auch die enge Einbeziehung der Angehörigen. Darum steht in dem Palliativzimmer eine Schlafcouch, damit Ehepartner oder andere Angehörige auf Wunsch oder bei Bedarf mit dem Palliativ-Patienten im gleichen Raum übernachten können.

Palliativpflege-Fachkraft Natalie Schatalov im Gespräch mit einer Patientin. Die intensive pflegerische, medizinische und psychosoziale Begleitung gehört zum Kern der Palliativversorgung.



Natalie Schatalov und ihre Kollegin Maria Schenkel (li.) haben eine Ausbildung zur Palliativ-Fachkraft absolviert.



Kooperation mit dem Hospizverein Meerbusch

Der Hospizverein Meerbusch e.V. beteiligt sich mit Spendengeldern an dem Palliativbett, indem er eine halbe Stelle einer Pflegefachkraft und auch die 14-monatige Palliativ Care-Ausbildung für zwei Fachkräfte des Seniorenheimes bezahlt. Die beiden Palliativ-Kräfte Natalie Schatalov und Maria Schenkel stellen die intensive pflegerische Begleitung des jeweiligen Palliativ-Patienten sicher. Zudem wurde ein Teil des Personals in Tagesseminaren zu den Themen „personenzentrierte Gesprächsführung“ und „Selbsterfahrung mit der eigenen Trauer“ sowie zur Schmerzmedikation und Behandlungspflege (z.B. Portversorgung) geschult. In regelmäßigen Abständen wird dem Personal eine Supervision angeboten. Pflegedienstleitung und die Koordinatorin sind Ansprechpartner für das interdisziplinäre Team (bestehend aus Haus-/Palliativarzt, ehrenamtlichen Mitarbeitern und Seelsorge), um für den Schwerstkranken und dessen Angehörige ein beruhigendes und gut funktionierendes Netzwerk zu bieten.

In allen Fällen geht es nicht um Heilung, sondern darum, den letzten Lebensabschnitt so angenehm und schmerzfrei wie möglich zu gestalten. Lebensqualität bis zum Schluss, das ist das Ziel. Das können kleine Dinge sein, wie das Lieblingsessen oder ein abendliches Glas Wein, aber auch größere Wünsche, etwa ein Ausflug oder eine kleine Reise.

Frage an die Politik

Die Nachfrage ist groß: Das Palliativbett im Caritashaus Hildegundis war seit dem Start des Angebots im Sommer 2015 fast durchgehend belegt. Die Kooperation zwischen der Hospizbewegung und dem Caritashaus funktioniert reibungslos. Es geht bei diesem Angebot auch um gesetzliche Rahmenbedingungen, denn der Hospizplatz im Altenheim wird von der Krankenkasse bezahlt, während der reguläre Heimplatz über die Pflegekasse abgerechnet wird. Wie diese zwei Systeme unter einem Dach in größerem Stil funktionieren können, wäre eine Frage an die Politik.

Dieses Modellprojekt in Meerbusch wird weiterhin mit Spendengeldern unterstützt.



Soziale Dienste

Suchtkrankenhilfe • Gefährdetenhilfe/Wohnungslosenhilfe
Fachdienst für Integration und Migration • Arbeit und Beschäftigung

Projekt zwischen Wirtschaft und Caritas: Sozialpraktika vermitteln soziale Kompetenz und erweitern den Horizont.

Sie wollen Elektroniker, Industriemechaniker, Maschinen- und Anlagenführer, Fachinformatiker oder Industriekaufleute werden. Aber elf Azubis des Neusser Werks des Hydro Aluminium-Konzerns waren in Bereichen unterwegs, die auf den ersten Blick gar nichts mit ihrem Ausbildungsberuf zu tun haben. Sie haben Zuwanderer-Kindern bei den Hausaufgaben geholfen, haben Einkaufsdienste für Menschen mit Behinderung geleistet, haben Langzeitarbeitslose und Suchtkranke ein Stück auf ihrem Weg begleitet, haben Jugendliche für die Gefahren von Alkohol und anderen Drogen sensibilisiert.

Nicht zugucken, sondern anpacken

Sie waren dazu während der Arbeitszeit freigestellt – als Teil eines Sozialprojekts zwischen Hydro Aluminium und den CaritasSozialdiensten Rhein-Kreis Neuss. Die Azubis haben Sozialpraktika absolviert in der Fachberatungs- und Kontaktstelle für Menschen in besonderen sozialen Schwierigkeiten, dem Fachdienst für Integration und Migration, der

Radstation Neuss, dem alkoholfreien Treff „Ons Zentrum“ und in der Suchtprävention. Mehrere Stunden pro Woche waren die jungen Leute über einen Zeitraum von drei Monaten in den Caritas-Einrichtungen tätig – und zwar nicht nur zum Zugucken, sondern zum Anpacken.

Fachkompetenz und Sozialkompetenz

Ihre Erfahrungen haben sie Ende 2015 in einem Workshop beschrieben. Es war bei jedem einzelnen zu spüren, dass die Teilnehmer dabei buchstäblich ihren Horizont erweitert haben. Genau das ist das Ziel, betont der Ausbildungskordinator bei Hydro Aluminium, Christoph Glasmacher. Arbeitgeber legen heutzutage nicht nur Wert auf Fach- und Methodenkenntnisse, sondern auch auf soziale Kompetenz. Denn der Blick über den Teller- rand bietet Erfahrungen, die keine betriebliche Ausbildung vermitteln kann. Corporate Social Responsibility heißt das auf Neudeutsch. Der Begriff beschreibt die gesellschaftliche Verantwortung, zu der sich Unternehmen bekennen.



Diese Auszubildenden von Hydro Aluminium haben für das Sozialprojekt mit dem Caritasverband vorübergehend ihren Arbeitsplatz an der Maschine mit einer sozialen Tätigkeit in einer Caritas-Einrichtung getauscht.



Teilnehmer und Verantwortliche des Sozialprojekts zwischen Caritas und Hydro Aluminium.

Es gibt Firmen, die das als Maßnahme zur Imagepflege betrachten. Und es gibt Unternehmen, die das ernst nehmen. Die letzteren sind die Partner, die der Caritasverband sucht. In CSR-Projekten übernimmt die Caritas eine Brückenfunktion zwischen der Wirtschaft und den Menschen am Rande der Gesellschaft. Diese wechselseitigen Einblicke sind wichtig, weil sie sensibel machen. Weil sie dazu beitragen, ein Auseinanderdriften der Gesellschaft in Stark und Schwach, Arm und Reich zu verhindern.

Seit 2013 beschäftigt sich der Caritasverband Rhein-Kreis Neuss mit diesem Thema. Beispielsweise renovierten Führungskräfte des IT-Unternehmens EMC² im September 2015 die neuen Räumlichkeiten für das Caritas-Angebot „KiZ“ (Kids im Zentrum), das Kinder aus suchtbelasteten

Familien in den Blick nimmt. Mit dem Spendenkonsortium Auridis gibt es eine Kooperation im Rahmen der Arbeit mit Flüchtlingskindern sowie Kindern von sucht- und psychisch Kranken.

Einblick in andere Lebensrealitäten

Mit Hydro Aluminium besteht eine langfristige Zusammenarbeit. Davon profitieren alle Beteiligten: Das Unternehmen fördert das soziale Verantwortungsgefühl der kommenden Mitarbeiter- und Führungsgeneration. Der Verband gewinnt motivierte und engagierte Kurzzeit-Mitarbeiter, die die Arbeit in den Einrichtungen bereichern. Und die Auszubildenden lernen nicht nur Bilanzbuchhaltung oder die physikalischen Eigenschaften von Aluminium kennen, sondern völlig andere Lebensrealitäten. Wie der Azubi, der im Neusser Barbaraviertel einen Mann im Rollstuhl unterstützte, der seine Wohnung nicht mehr verlassen kann, weil das Mietshaus keinen Aufzug hat und das Geld für eine barrierefreie Wohnung nicht reicht.

Hilfen aus einer Hand und unter einem Dach bietet das **Zentrum für Suchthilfe und Soziotherapie** in Grevenbroich.

Das Hilfenetz im Rhein-Kreis Neuss ist engmaschig. Menschen in persönlichen Notlagen oder Krisensituationen finden zeit- und ortsnahe Beratung und Hilfe.

Ob es um Jobverlust, Wohnungslosigkeit, Überschuldung, Trennung, psychische Erkrankungen, Sucht oder andere Problemlagen geht: Die Caritas ist in der Nähe. Eine Besonderheit ist in diesem Zusammenhang das Zentrum für Suchthilfe und Soziotherapie im ehemaligen „Albertus-Magnus-Haus“ auf der Lindenstraße 1 in Grevenbroich. Hier ist seit der Eröffnung im Jahr 2008 ein verzahntes Konzept von Beratungs- und Behandlungsangeboten in Verbindung mit tagesstrukturierenden Hilfen entstanden, das in dieser Form im Rhein-Kreis Neuss einmalig ist.

Kooperation zweier Träger

An der Lindenstraße 1 bündeln sich viele Hilfs- und Unterstützungsangebote unter einem Dach. Außer gewöhnlich ist nicht nur die Vielzahl der Dienste, sondern auch die Zusammenarbeit zwischen zwei Trägern: Die Caritas und das AHG Soziotherapiezentrum, eine Zweigstelle der ambulanten Hilfen von Haus Welchenberg, engagieren sich nicht nebeneinander, sondern miteinander für Menschen in Not.

Insgesamt sind im Zentrum für Suchthilfe und Soziotherapie rund 20 Mitarbeiter bei Caritas und AHG beschäftigt. Allein die an der Lindenstraße ansässigen Caritas-Dienste beraten, betreuen und begleiten pro Jahr rund 300 Menschen.

An einem Strang ziehen: Dank eines multiprofessionellen Teams finden Menschen in Not an der Lindenstraße unkompliziert und passgenau Hilfe.



Vielfältiges Hilfsangebot

Die Außenstelle der Fachambulanz für Suchtkranke berät und begleitet Suchtkranke und deren mitbetroffene Familien. Je nach Schwere der Problematik gehört dazu die Vermittlung in eine stationäre Therapie oder eine ambulante Rehabilitationsmaßnahme, die neben Arbeit und Familienleben in der Lindenstraße in therapeutischen Einzel- und Gruppengesprächen durchgeführt werden kann. Ambulante und stationäre Eingliederungshilfen geben Menschen, die zum Beispiel durch Arbeitslosigkeit oder andere Krisen den Halt verloren haben, wieder Orientierung und Tagesstruktur. Dies geschieht neben der Beratung auch in Form des Ambulant Betreuten Wohnens – hier unterstützen Caritas-Fachkräfte und AHG Mitarbeiter die Klienten in ihrer eigenen Wohnung auf dem Weg in ein selbstständiges Leben. Für die spezielle Situation von jungen Arbeitslosen, die soziale Probleme und manchmal auch ein Suchtproblem aufweisen, gibt es an der Lindenstraße das Projekt „Jugend in Arbeit plus“ aus dem Fachbereich Arbeit und Beschäftigung. Es begleitet arbeitslose junge Erwachsene auf dem Weg ins Berufsleben. Selbsthilfegruppen für Suchtkranke und deren Angehörige runden das professionelle Angebot ab.

Partnerschaft Caritas - AHG

Ein Partner des Caritasverbandes an der Lindenstraße 1 ist das AHG Therapiezentrum Haus Welchenberg. Es bietet im Rahmen der Ambulanten Soziotherapie ein breites Spektrum von Aktivitäten und unterstützenden Maßnahmen. In Beratungs-



gesprächen und betreuten Wohnformen geht es hier auch darum, Menschen eine Tagesstruktur zu geben, behutsam Verhaltensänderungen zu erreichen sowie Strategien zur Konfliktbewältigung und -vermeidung zu entwickeln. Die Betreuten erfahren über diese Strukturkonzepte eine Stabilisierung, können sich über soziale Kontakte geschützt erproben und werden für das selbstbestimmte Leben in der eigenen Wohnung gestärkt. Dieses breit gefächerte Hilfsangebot gewährleistet kurze Wege. Ein eminent wichtiger Faktor, denn die Hilfesuchenden sind oft instabil und fallen leicht aus dem Hilfenetz, wenn die Strukturen eher dezentral sind. Wenn der Klient nach der Erstberatung für das Betreute Wohnen drei Straßen weiter zur Suchtberatung geschickt wird und von dort anschließend ans andere Ende der Stadt zum Bewerbungstraining, dann ist die Wahrscheinlichkeit groß, dass ihn unterwegs der Mut verlässt.

Klienten an die Hand nehmen

Das passiert an der Lindenstraße 1 nicht, weil die nächste Hilfe nur eine Tür weiter ist. Die Fachkräfte können ihre Klienten buchstäblich an die Hand nehmen und durch das Hilfesystem leiten. Die gute ortsnahe Zusammenarbeit der Kollegen von Suchtkrankenhilfe, Betreutem Wohnen, Arbeit und Beschäftigung sowie der AHG Soziotherapie senkt die Hemmschwelle enorm.

Caritas Fakten und Zahlen – aus dem Bereich Verwaltung

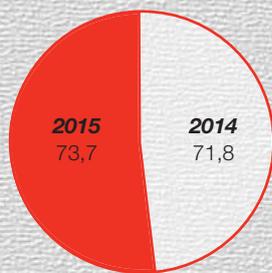
In Zeiten des Fachkräftemangels ist es wichtiger denn je, sich als guter Arbeitgeber zu präsentieren, um neue Mitarbeiter zu gewinnen und vorhandene Mitarbeiter zu halten. Der Caritasverband Rhein-Kreis Neuss tut dies auf vielfältige Weise. Im Jahr 2015 legte der Verband ein neues Angebot auf – das Caritas Flex-Konto.

Hinter diesem Begriff verbirgt sich ein attraktives, familienfreundliches Lebensarbeitszeitmodell. Es bietet allen Mitarbeitern die Möglichkeit einer flexiblen Lebensplanung.

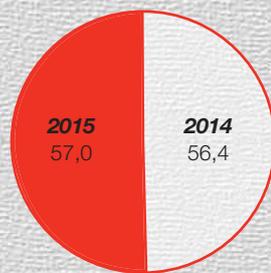
Jeder kann sich ein solches Flex-Konto einrichten lassen. Darauf können Zeit – zum Beispiel Überstunden oder nicht in Anspruch genommene Urlaubstage – oder Geld – in Form von Gehaltsbestandteilen – angespart werden. Genutzt werden kann das auf diese Weise angesammelte Arbeitszeit-„Kapital“ schon nach drei Jahren. Damit ist das Modell nicht für jüngere, sondern auch für ältere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter interessant.

Gerade seit Einführung der gesetzlichen Rente mit 67 gibt es viele gute Gründe, seine Lebensarbeits-

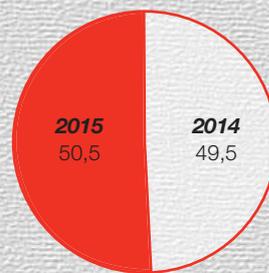
Die wichtigsten Zahlen im Überblick



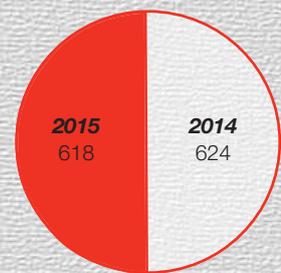
Bilanzsumme
in Mio. Euro



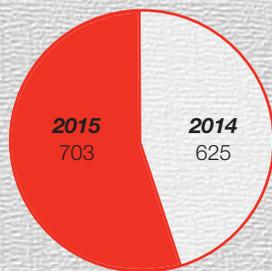
Anlagevermögen
in Mio. Euro



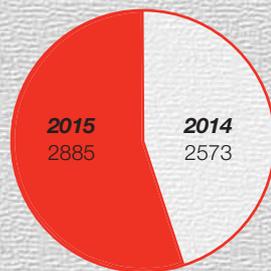
Umsatzerlöse
in Mio. Euro



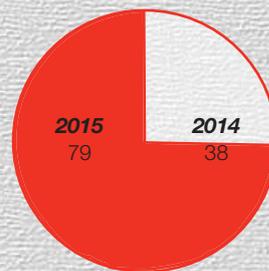
Bewohner Altenheime



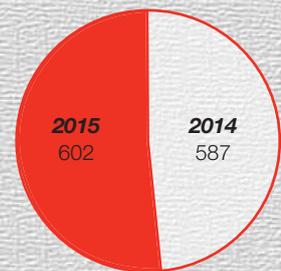
Patientenzahlen nach SGB V, SGB XI



Pflegeberatungsbesuche



Patienten Palliativpflege



Teilnehmer Hausnotrufdienst

zeit flexibel zu planen. Der eine möchte früher und ohne Abschläge in die Rente starten, der andere jenseits der 60 bei gleichem Gehalt die Stundenzahl reduzieren. Auch ein Sabbatjahr oder eine längere Auszeit sind denkbar. Mehr Zeit für Weiterbildungen oder für die Familie sind mit dem Caritas Flex-Konto ebenfalls möglich.

Die Resonanz ist sehr positiv: An neun Infoveranstaltungen, die der Verband im September und Oktober 2015 anbot, nahmen rund 450 Mitarbei-

tende teil. Schon einen Monat nach dem Start des Programms hatten 104 Kolleginnen und Kollegen einen entsprechenden Vertrag für ein solches Flex-Konto abgeschlossen.

Für die Sicherheit des eingezahlten Zeitkapitals bürgt der renommierte Kooperationspartner, die Deutsche Beratungsgesellschaft für Zeitwertkonten und Lebensarbeitszeitmodelle mbH (DBZWK). Sie garantiert Insolvenzschutz, Werterhalt und Verzinsung auf die Wertguthaben der Lebensarbeitszeitkonten.

Für mehr **Menschlichkeit.**

Wir von der Caritas im Rhein-Kreis Neuss sind täglich im Einsatz für Menschen. Wir gehen stets mit der Zeit, um den immer vielfältiger werdenden Bedürfnissen unseres Klientels gerecht zu werden.

Wachsende Anforderungen, vor allem im Sozial- und Wohlfahrtsbereich haben uns veranlaßt, die **CaritasStiftung Rhein-Kreis Neuss** ins Leben zu rufen. Ihre Aufgabe ist es, Mittel zur Förderung von Jugend-, Behinderten-, Gefährdeten- und Altenhilfen sowie der Wohlfahrtspflege aufzubringen.

Unsere Stiftung verfolgt ausschließlich gemeinnützige, mildtätige und kirchliche Zwecke. Alle im Umfeld der Caritas tätigen Personen, Gruppen und Einrichtungen möchten wir unterstützen und begleiten. **Dafür setzen wir uns ein.**

Über Ihre Unterstützung würden wir uns sehr freuen. **Spendenkonten:**

- Sparkasse Neuss · Konto 933 459 73 · BLZ 305 500 00
BIC: WELADEDN · IBAN: DE53 3055 0000 0093 3459 73
- DKM Darlehnskasse Münster eG · Konto 153 648 00 · BLZ 400 602 65
BIC: GENODEM1DKM · IBAN: DE16 4006 0265 0015 3648 00

Sie möchten mehr erfahren? Unsere CaritasStiftung Rhein-Kreis Neuss

Vorstand: Hans W. Reisdorf, Martin Braun · Montanusstraße 40 · 41515 Grevenbroich
Tel.: 02181/238-100 · Fax: 02181/238-111 · E-Mail: stiftung@caritas-neuss.de · www.caritas-neuss.de



CaritasStiftung
Rhein-Kreis Neuss

Caritasverband Rhein-Kreis Neuss e.V.

Montanusstraße 40 · 41515 Grevenbroich · Tel.: 02181/238-00 · Fax: 02181/238-111
E-Mail: info@caritas-neuss.de · Internet: www.caritas-neuss.de



Caritasverband
Rhein-Kreis Neuss e.V.